

Aus der Ortsgeschichte von Harthofen

Harthofen ist erstmals 1181 urkundlich nachgewiesen. In diesem Jahre schenkte Bischof Adalbert seinen ererbten väterlichen Besitz zu „Harthoven“ dem Dom zu Freising.

Wahrscheinlich dürfte der Ort aber schon um 930 gegründet worden sein. Für diese Vermutung spricht die Endung „-hofen“, die charakteristisch ist für die agilofingische und karolingische Epoche.

Der Name Harthofen wird unseren Geschichtsforschern nach, wie folgt gedeutet: „Hart“ war im frühen Mittelalter die Bezeichnung für Wald. „-hofen“ weist darauf hin, dass es Höfe am Wald waren.

Die Hart-Namen sind in unserer Gegend sehr häufig vertreten: z.B. Hartbrunn, Harrein aus (Hart-rein) Diese Namen sagen uns, dass in der Frühzeit des Mittelalters in diesem Landstrich ein umfangreiches Waldrodungsgebiet erschlossen wurde. Im Laufe der Zeit blieb davon nur noch der Ebersberger Forst als größtes zusammenhängendes Waldgebiet Mitteleuropas übrig.

1315 gehörte die Filialkirche „Hartchouen“ zur Pfarrei Buch. Nach alten Aufzeichnungen wurden hier im Mittelalter um 1690 Kälber geopfert, deren Verkauf fünf Gulden und 35 Kreuzer eingebracht hatte. Die heutige Kirche stammt, wie so viele Kirchen in unserer Landschaft, aus dem 17. Jahrhundert. Sie wurde seit ihrem Bestehen mehrmals saniert. Im Jahre 1766 wurde zum Beispiel das ursprüngliche Satteldach des Turmes abgetragen. Der Turm wurde erhöht und mit einer einzigartigen Zwiebelkombination ersetzt, die im Erdinger Land einmalig ist. Aus der Zeit um 1766 stammt auch der elegante Rokokostuck von Wessobrunner Meistern an den Kapitälern der Pilaster und bei den noch vorhandenen zehn Apostelleuchtern. Der Stuckbaldachin über der früheren Kanzel hat große Ähnlichkeit mit der Kanzel in Oppolding. Kein Wunder, denn beide Arbeiten stammen vom Erdinger Fassmaler Franz Zellner. Harthofen ist die einzige Kirche im Landkreis Erding, die dem Hl. Papst Sylvester geweiht ist.

Harthofen liegt an einer alten Straße. In Kriegs- und Notzeiten war das Schicksal seiner Einwohner deshalb besonders schwer. Im Mittelalter litt das Landvolk unter den immerwährenden Fehden des Adels und seiner Lehensherren. Vor allem aber aus der Zeit des 30-jährigen Krieges sind die Schrecken von Mord und Brandschatzung überliefert. 1632 hausten die Schweden hier und nach 1649/50, also schon nach dem Westfälischen Frieden, plünderten kaiserliche Söldner die Gegend. Viele Bauern flüchteten mit ihrem Gesinde in den nahen Ebersberger Forst, wo sie oft monatelang mit ihrem wenigen Vieh ein jammervolles Leben fristen mussten. Dem schrecklichen Krieg folgte die noch schlimmere Zeit der Pest. Ein Großteil der Bevölkerung ging an dieser schrecklichen Seuche zugrunde. In der Folgezeit konnte man leerstehende Höfe für 3-5 Gulden erwerben. (zum Vergleich: Eine Gans kostete damals ½ Gulden. Ein Gulden entspricht heute der Kaufkraft von ca. 150 DM) Die Erbfolgekriege des 18. Jahrhunderts sowie die napoleonischen Kriege brachten Truppendurchzüge und Requirierungen. Die schlimmsten Opfer forderten aber die beiden Weltkriege.

Am schnellen wirtschaftlichen Aufstieg nach 1945 hat auch Harthofen teilgenommen. Die alten Höfe wurden erneuert oder vorbildlich renoviert. Einige neue Einfamilienhäuser sind dazugekommen. Die Ortschaft hat bis heute ihre ländliche Struktur beibehalten.

Die Wiedergründung der Diana-Schützen erfolgte 1958 beim Kramerwirt in Harthofen und wurde 1962 mit einer großen Fahnenweihe gekrönt.

Seit diesem Zeitpunkt trifft man sich am 31. Dezember anlässlich des Patroziniums in der Kirche Harthofen zum Jahresabschlussgottesdienst.

Die 800-Jahrfeier wurde im Sommer 1981 mit einem großen Dorffest begangen.

Die Bevölkerung von Harthofen ist durch die intensive Zusammenarbeit im Schützenverein eng mit Reithofen verbunden.

Jakob Attensberger Harthofen